

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Die Krise, liebe Gemeinde, hat Deutschland erreicht. Und nicht nur Deutschland, nein, auch Nordrhein-Westfalen. Nicht nur Nordrhein-Westfalen, nein, auch den Kreis Soest. Die Krise, liebe Gemeinde, hat uns erreicht in unserer schönen Stadt. Dich und mich. Sie ist unter uns. Sie ist zu sehen, zu spüren, zu hören. Ob wir wollen oder nicht.

Die Corona-Krise hält Einzug in unser Leben. Hat sich wie ein fremder Gast aus fernen Landen angekündigt durch Bilder und Nachrichten, die vor Wochen noch uns nur durch die Medien übertragen höchstens doch am Rande beschäftigt haben. Eine merkwürdige Lungenkrankheit sei in China ausgebrochen, hieß es noch am Ende des letzten Jahres.

China, ach, China - das ist ein weit, weit entferntes Land, knapp 7400 Kilometer entfernt. Mit einer Sprache, kaum zu verstehen. Mit einer Kultur, kaum zu glauben. Mit Essensgewohnheiten, die uns nur in harmloser, europäischer Variante am All-You-Can-Eat-Buffet angeboten und mit süß-saurer oder Erdnussoße überschüttet schmackhaft gemacht werden. China in kleinen Happen.

Doch aus diesen kleinen Happen ist es ein großer Brocken geworden. Ein runder Brocken, gezackt wie der Streitkolben eines Ritters. Groß an sich ist er nicht, der Brocken aus dem fernen China. Groß ist nur die Gefahr, die von ihm ausgeht. Denn anders als beim Ritterspiel kann jeder und jede von dieser kleinen Viruskugel mit dem Namen Covid 19 aus dem fernen China getroffen werden. Und treffen tut sie mittlerweile. 145.374 Menschen stand gestern Nachmittag haben sich mittlerweile an dieser kleinen Coronakugel infiziert. Nicht mehr nur in China. Sondern weltweit. Auch in Deutschland mit fast 20.000 Infizierten. Davon 62 in Soest.

Die Krise, liebe Gemeinde, hat uns erreicht, liebe Gemeinde. Die Corona-Krise. Sie hat uns im Griff – und wie:

Mittlerweile weiß auch meine Generation, wie sie einen Vorrat anlegen kann. Die Schulen sind geschlossen. Die Kindertagesstätten ebenso. Gottesdienste und Versammlungen sind verboten. Grenzen sind dicht. Seit die Kinder nicht mehr zu den Großeltern gebracht werden sollen, wird offensichtlich, welche Unterstützung eigentlich im Alltag da ist, die wir für selbstverständlich halten. Seit wir merken, dass in den Apotheken Engpässe entstehen, wird offensichtlich, wie viele Medikamente in China für uns produziert werden. Seit uns in Arztpraxen und Krankenhäusern der uneingeschränkte Zutritt verwehrt wird, ahnen wir, unter welchen Gefahren die Ärzte, Pflegerinnen, das medizinische Personal arbeiten und welchem Risiko sie ausgesetzt sind, ganz zu schweigen von den Kranken, die dort in den Betten auf Genesung warten.

Die Krise, liebe Gemeinde, hat uns erreicht. Ein Narr, wer das nicht zur Kenntnis nehmen will. Wir sind verwundbar geworden im eigenen Land. Sind erkrankt an der kollektiven Krise und müssen nun zu Hause bleiben. Auf alles verzichten, was uns zum Alltag und zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Die Unbegrenztheit, in der wir leben, ist auf die Größe unseres Heims geschrumpft. Die Krise hat uns erreicht, hält Einzug in unser Leben, nistet sich ein wie ein unliebsamer Gast.

Ach Gott, mag man sagen, Ach Gott, ist doch ohnehin schon alles so viel. Ist doch nicht so, als sei unser Leben ein Ponyhof und ein Zuckerschlecken. Ist doch viel mehr so, dass wir mehr als genug Krisen auf der Welt haben: Klima, Kriege, Katastrophen. Da muss doch nicht noch so eine verflucht kleine Coronakugeln dazu kommen. Lass mal gut sein, Gott. Klima, Kriege, Katastrophen, Coronakugeln – Krisen-Ks gibt's genug. Deshalb Gott: Es ist genug jetzt. Ich habe keine Lust mehr. Genug Krise. Es ist genug! Ich will nicht mehr. Ich sehe kein Land mehr im Meer der Krisen.

Ich verstecke mich in meiner Höhle, lege mich hin und warte darauf, dass ich aufwache am jüngsten Tag. Es ist genug – so nimm nun, Herr, meine Seele:

„Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. **2** Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! **3** Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. **4** Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. **5** Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! **6** Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. **7** Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. **8** Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

„Es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele!“

Elia, liebe Gemeinde, ist in einer Krise. Einer tiefen Krise. Auslöser ist ein grässliches Morden, Tod und Gewalt um ihn herum und er, Elia, Prophet Gottes, ist mitten drin. Mordet mit, wird selbst zu einem Streitkolben, 450 Propheten Baals hat er getötet, so schreibt die Bibel. Und muss nun fliehen vor der Bedrohung und Gewalt derer, die sich rächen wollen.

Er flieht um sein Leben, beschreibt die Bibel. Flieht in die Wüste. An den Ort, der Menschenseelen verlassen da liegt. Die Sonne brennt ihm im Nacken, Büche und Gestrüpp begegnen ihm totengleich.

Erschöpft ist er von all dem Grauen, erschöpft von dem Hass, erschöpft vom Kampf, erschöpft von seiner Schuld, erschöpft von der Ausweglosigkeit, in der er sich befindet. Vom Leben erschöpft – Krisenmodus:

„Eine Krise – so das psychologische Lexikon - zeichnet sich dadurch aus, dass sie zeitlich begrenzt ist und durch alte Strategien nicht bewältigt werden kann.“

Wer sich in einer Krise befindet, steht an einem Punkt einer notwendigen Entscheidung, die entweder positiv ausgeht, in Form von Lernen neuer Strategien und Entwicklung eines neuen Identitätserlebens, oder aber negativ in einer Depression oder einem Suizidversuch endet.“

Elia, liebe Gemeinde, will sein Leben beenden. Er sieht keine Möglichkeit, aus dieser Krise heraus zu kommen. Je größer die Krise ist, desto enger wird der Blick, mit dem ein Mensch auf sein Leben und seine eigene Widerstandskraft blicken kann. Der Tod birgt in diesem Stadium in sich die einzige Hoffnung auf ein Leben, das neu, außerhalb der Krise begonnen werden kann. Das ist verhängnisvoll.

Doch Gott, liebe Gemeinde, Gott, der der Herr ist über das Leben, macht da nicht mit. Denn er, unser Gott, ist nicht nur der Herr über das Leben. Sondern er ist auch der Herr über den Tod. Er schenkt uns nicht nur das Leben, sondern bestimmt auch sein Ende. Er, der selber durch den Tod ging, er, der selber durch den Tod ging in seiner brutalsten und einsamsten Weise, er selber, der durch den Tod ging in aller Gott Verlassenheit am Kreuz, er, dieser Gott, sieht ein anderes Krisenmanagement vor als Augen zu, Mund zu, Ohren zu und wie die drei kleinen dummen Affen in der Höhle zu sterben: „Steh auf uns iss!“ – Das ist die Antwort, die Gott dem lebensmüden Elia durch den Engel zukommen lässt.

„Steh auf und iss!“

Keine große Worte, keine guten Ratschläge, keine moralischen Appelle, sondern nur „Steh auf und iss!“ Guter Engel.

Steh auf! Das Leben braucht dich. Zieh dich nicht zurück in den Schrecken der Welt. Zieh dich nicht zurück in deine Angst. Zieh dich nicht zurück in deine Mutlosigkeit. Zieh dich nicht zurück in deine Hoffnungslosigkeit. Zieh dich nicht zurück in deine Gewissheit, die Welt könnte just dein Leben nicht mehr brauchen. Solange du, Menschenkind, von Gott nicht in ein anderes Leben gerufen wirst, ist dein Auftrag aufzustehen. Und zu leben. Auch gerade in Krisenzeiten. Steh auf und geh in das Leben. Es braucht dich. Gerade jetzt.

„Wer sich in einer Krise befindet, steht an einem Punkt einer notwendigen Entscheidung, die entweder positiv ausgeht, in Form von Lernen neuer Strategien und Entwicklung eines neuen Identitätserlebens, oder aber negativ in einer Depression oder einem Suizidversuch endet.“

Gott hat für uns entschieden:

Steh auf! – Und iss!

Stärke dich, damit du gesund und am Leben bleibst. Geh nicht achtlos mit dir um. Auch und gerade nicht in Zeiten der Krise. Das Leben ist wertvoll. Und für viele ist es bedroht, weil sie krank sind oder schwach. Stärke dich, damit du für sie stark sein kannst. Iss. Trink. Schlaf. Und ja, in diesen besonderen Krisenzeiten: Halte dich an das, was die Ärzte dir sagen. Riskier nicht dein Leben. Tu das nicht. Du trägst Verantwortung. Für dein Leben, aber auch für das Leben deiner Brüder und Schwestern. Wir brauchen einander, nur so ist es zu schaffen.

Die Welt braucht uns, sie braucht dich, sie braucht mich.

Denn gebraucht wird gerade jede und jeder von uns, liebe Schwestern und Brüder. Jede und jeder von uns kann einen Beitrag leisten, damit wir diese Krise überstehen und überleben. Es gibt genug zu tun. Das Wichtigste und Wesentlichste wohl: füreinander da sein. Das geht auch mit dem notwendigen Abstand. Ein gutes Wort. Ein stilles Gebet. Eine freundliche Geste. Das können wir doch. Steckt in jedem und jeder von uns. Hat Gott selbst darein gewebt in unsere Seele und unser Herz. Dass es gut ist, füreinander da zu sein. Dem anderen zum Engel zu werden.

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.

Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien, manchmal sind sie alt und hässlich und klein, die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand, oder wohnt neben dir, Wand an Wand, der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.

Dem Kranken hat er das Bett gemacht, er hört, wenn du rufst, in der Nacht,
der Engel.

Er steht im Weg, und der sagt: Nein, der Engel.

Groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herrn. Amen.

Gebet zur Predigt (von Pfrn. Doris Joachim)

Jetzt, mein Gott, täten Engel gut.
An unserer Seite und um uns herum.
Denn wir brauchen Mut.
Und Phantasie.
Und Zuversicht.
Darum: Sende deine Engel. Zu den Kranken vor allem.
Und zu den Besorgten.

Sende deine Engel zu denen, die anderen zu Engeln werden:
Ärztinnen und Pfleger,
Rettungskräfte und Arzthelferinnen,
alle, die nicht müde werden, anderen beizustehen.

Sende deine Engel zu den Verantwortlichen
in Gesundheitsämtern und Einrichtungen in Politik und Wirtschaft.
Und zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern
auf der Suche nach Heilmitteln und Impfstoffen.

Sende deine Engel auch zu denen,
an die kaum jemand denkt – jetzt in der Zeit der Epidemie:
Die Menschen auf der Straße, die Armen,
die Geflüchteten in den Lagern in Griechenland
und im türkisch-griechischen Grenzgebiet.

Jetzt, mein Gott, tun uns die Engel gut.
Du hast sie schon geschickt.
Sie sind ja da, um uns herum.
Hilf uns zu sehen, was trägt.
Was uns am Boden hält und mit dem Himmel verbindet,
mit dir, mein Gott.
Denn das ist's, was hilft und tröstet.
Jetzt und in Ewigkeit.

Amen.